



«Repository ist keine Konkurrenz»

Ab 2020 sollten 100 Prozent der Publikationen aus SNF-finanzierter Forschung frei zugänglich sein – also Open Access (OA). Dieses Ziel erreicht der SNF nicht. Matthias Egger, Präsident des Nationalen Forschungsrats, nennt Gründe.

2019 waren erst 50 Prozent der Publikationen Open Access. Hat der SNF zu wenig unternommen?

Wir fördern Open Access schon lange. Seit 2008 sind die Forschenden dazu verpflichtet. Wir haben oft informiert und gute Bedingungen geschaffen, aber das genügt nicht.

Warum?

Ein wichtiger Grund: Manche wissenschaftlichen Zeitschriften erlauben es nicht, den Artikel spätestens nach sechs Monaten frei zugänglich zu machen. Der SNF hat deswegen Ende 2019 den grossen Verlagen einen offenen Brief geschickt. Denn es spricht nichts dagegen, Artikel innerhalb dieser sechs Monate in digitalen Repositorien abzulegen. Ein Repository ist nur eine Ablage, während eine Zeitschrift eine Plattform ist, auf der sich Forschende austauschen – ich sehe hier keine Konkurrenz.

Das Problem existiert bei den OA-Zeitschriften nicht. Ihre Artikel sind sofort kostenlos verfügbar. Was aber, wenn solche Zeitschriften fehlen?

Dies dürfte höchstens in wenigen Subdisziplinen der Fall sein. Die Erfahrung zeigt, dass unsere Gesuchstellenden in jeder Disziplin in OA-Zeitschriften publizieren können. Natürlich besteht nicht überall die gleiche Auswahl. Deshalb sollte es im Rahmen der nationalen OA-Strategie möglich sein, alternative Formen der Publikation zu fördern. Ein Beispiel dafür ist die Umwandlung von kostenpflichtigen Abonnementszeitschriften in OA-Zeitschriften.

Gibt es weitere Gründe, warum der SNF das Ziel von 100 Prozent nicht erreicht?

Viele Forschende vergessen, ihren Artikel öffentlich abzulegen, selbst wenn die Zeitschrift es erlaubt. Sie denken den freien Zugang nicht von Beginn an mit.

Manche Open-Access-Zeitschriften sind aufgrund der Initiative von Forschenden entstanden, so «sui generis» in der Rechtswissenschaft. Als Herausgeber fungiert Daniel Hürlimann, ein OA-Botschafter des SNF. Ein weiteres Beispiel ist «21: Inquiries into Art, History, and the Visual». Auch hier zählt mit Beate Fricke eine OA-Botschafterin zur Herausgeberschaft.

www.sui-generis.ch
www.21-inquiries.eu

Neu muss dieser standardmässig Teil des Publikationsprozesses sein.

Was kann der SNF dazu beitragen?

Den Kulturwandel treiben wir mit verschiedenen Massnahmen voran. Dazu gehört die Finanzierung von Artikeln in OA-Zeitschriften sowie von OA-Büchern und -Buchkapiteln. Und seit Sommer 2019 weisen wir die Forschenden darauf hin, wenn ihre Publikationen nicht frei zugänglich und auffindbar sind.

Mit dem Plan S will die EU ebenfalls 100 Prozent Open Access herbeiführen. Der SNF hat ihn nicht unterschrieben.

Wir unterstützen grundsätzlich den Plan S, bieten aber den Forschenden mehr Optionen: Sie haben sechs Monate Zeit, um ihre Publikation in einer öffentlichen Datenbank abzulegen. Der Plan S hingegen verfolgt das Ziel, sämtliche Publikationen sofort verfügbar zu machen.

Was verändert sich, wenn Ergebnisse aus staatlich finanzierter Forschung frei zugänglich sind?

Die Wirtschaft und die öffentliche Hand setzen die Ergebnisse rascher um. Die Gesellschaft nimmt dank dem Zugang zu Informationen am wissenschaftlichen Diskurs teil; Forschung wird so vermehrt kritisch reflektiert. Daraus ergeben sich neue Fragen und Methoden. Dies alles verstärkt die Wirkung der Wissenschaft.

Beiträge an Open-Access-Publikationen

Mit schlanker Administration und umfassender Finanzierung erleichtert es der SNF den Forschenden, ihre Resultate frei zugänglich zu publizieren. Auf der Open-Access-Website erhalten sie alle Informationen:
<https://oa100.snf.ch>.

Die Sicht von Agneta Bladh

Vertrauen fördern – eine Aufgabe der Wissenschaft

Viele Menschen in Europa und weltweit bezweifeln heute Resultate der Forschung, nicht nur zum Klimawandel. Was können Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Forschungsinstitutionen und Förderorganisationen dagegen tun?



Agneta Bladh, ehemalige schwedische Staatssekretärin, präsidiert den internationalen Beirat des SNF. Sie ist Vorsitzende des Präsidiums des Schwedischen Forschungsrats.

Zentral ist natürlich hochstehende Forschung. Ebenso wichtig ist aber das grundsätzliche Vertrauen der Menschen in die Wissenschaft. Wie lässt sich dieses Vertrauen fördern?

Gute Kommunikation

Beginnen wir mit der Kommunikation. Welche Forschenden können innert vier Minuten einen verständlichen und spannenden Einblick in ihre Tätigkeit geben? Viele möchten gerne kommunizieren, finden aber die Zeit dazu nicht – möglicherweise, weil Kommunikation vom Wissenschaftssystem zu wenig belohnt wird.

Die Europäische Nacht der Forschung ist eine Initiative, um die Kommunikation zu verbessern. Eine andere ist der schwedische Grosse Preis, bei dem Forschende ihre Arbeit so knackig, begeisternd und verständlich wie möglich präsentieren.

Gehört es zur Aufgabe einer Förderorganisation, eine gute Kommunikation der Wissenschaft mit der Gesellschaft zu unterstützen? Selbstverständlich. Die Finanzierung entsprechender Projekte, wie der SNF das tut, ist ein wichtiger Schritt. Ebenso die in seinem Mehrjahresprogramm 2021–2024 geplanten Netzwerke von Forschenden und potenziellen Anwendern. Wir sind offen für weitere Ideen!

Verantwortung gegen aussen und innen

Vertrauen wird auch gefördert, wenn die Forschungsgemeinschaft grundlegende Werte achtet. Denn zur Forschungsfreiheit gehört eine Verantwortung – die von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern selten thematisiert wird. Die Magna Charta Universitatum, in der die Grundwerte der Hochschulbildung und Forschung festgehalten sind, gilt seit 30 Jahren als Massstab. Es ist vorgesehen, sie im September 2020 in Bologna zu aktualisieren. Integrität und Verantwortung werden Themen des neuen Dokuments sein.

Wenn ich von akademischer Verantwortung spreche, sehe ich zwei Aspekte. Zum einen die Verantwortung gegen aussen. Dazu gehört, dass die Wissenschaft Bedürfnisse der Gesellschaft aufgreift und den Dialog mit der Öffentlichkeit pflegt. Zum anderen die Verantwortung gegen innen. Also zum Beispiel höchste Qualität anzustreben und Fehlverhalten zu verhindern, aber auch nach Offenheit und Gleichstellung zu trachten.

Der SNF stellt hohe Ansprüche an die Qualität und die Integrität der Projekte, die er finanziert. Er betreibt aufwendige Auswahlverfahren, an denen hervorragende Evaluationsgremien sowie Tausende von internationalen Gutachtenden beteiligt sind. So trägt er massgeblich zur Glaubwürdigkeit bei. Trotzdem bin ich der Meinung, dass wir unsere vertrauensbildenden Anstrengungen verstärken müssen, innerhalb und ausserhalb der Wissenschaft.

Ideen für den SNF

Seit 2018 liefert der internationale Beirat Ideen und gibt Empfehlungen, wie der SNF seine Rolle und Strategie langfristig weiterentwickeln kann. Dem Beirat gehören neben Agneta Bladh an: Caroline Bassett (Universität Sussex), Pearl Dykstra (Universität Rotterdam), Frank Miedema (Universität Utrecht) und Willi Paul (Consenec). Sie alle verfügen über breite Erfahrung in der Wissenschaft.